

## Planungssalon 04\_08:

### Stadtmonitoring und Sozialstrukturatlas – Wirksame Instrumente für eine soziale Stadtentwicklung?



Die zunehmende Rolle und Bedeutung von „Monitoringverfahren“ oder allgemein von – neudeutsch – „Benchmarks“ in der Stadtentwicklung waren am Beispiel der im Bereich der sozialen Stadtentwicklung eingesetzten Verfahren das Thema des vierten Planungssalons 2008. Die Frage war, ob es geeignete Instrumente sind und wie sie sinnvoll für die Stadtentwicklung genutzt werden können. Moderiert von der Stadtplanerin Susanne Jahn diskutierten dies am 26. November 2008 Dr. Andreas Kapphan, Ralf Zimmer-Hegmann, Thomas Kilian und Franziska Eichstädt-Bohlig sowie insgesamt rund 60 Gäste im BVV-Saal des Bezirks Mitte in Berlin.

Zu Beginn berichtete **Dr. Andreas Kapphan**, der mit Prof. Hartmut Häußermann und anderen das Monitoring Soziale Stadtentwicklung in Berlin aufgebaut hat, von den Zielen und Inhalten des Monitorings und den Kernaussagen der aktuellen Ausgabe von 2007. Im Anschluss daran unterstrich **Ralf Zimmer-Hegmann** vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) aus Dortmund zunächst die wichtige Rolle von Monitoringverfahren für die Beobachtung von Stadtentwicklungsprozessen und die Kontrolle des Einsatzes von Fördermitteln und lobte dabei das Berliner Monitoring als beispielhaft. Schwerpunkt seines Vortrags war jedoch ein Vorschlag zur Weiterentwicklung vom Monitoring sozialer Prozesse hin zu einem Controlling politischer Interventionen. **Thomas Kilian**, Aktiver im Soldiner Kiez und damit mit der Perspektive von vor Ort aus einem der Quartiersmanagement-Gebiete, stellte fest, dass das mit dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung verbundene Ranking im Quartier einigen Wirbel verursacht hatte, da der Soldiner Kiez an letzter Stelle landete. Zwar waren die Probleme vor Ort und auch den Experten durchaus bekannt. Durch das Ranking hatte sich jedoch die Stigmatisierung noch einmal verstärkt. Der Vorwurf: Das Monitoring habe keine (ausreichende) qualitative Komponente und blende damit „das Einmalige“ aus. **Franziska Eichstädt-Bohlig** lenkte zum Abschluss der Beiträge vom Podium den Blick auf einige politische Konsequenzen vor allem im Bezug auf den mit dem Monitoring und vor allem dem Sozialstrukturatlas verbundenen Finanzausgleich.

Die Diskussion mit dem Publikum machte dann noch einmal die Vielfältigkeit der Aspekte deutlich, die bei dem Thema eine Rolle spielen. So reichte die Bandbreite der Beiträge von der Ablehnung vor allem des Monitorings Soziale Stadtentwicklung und Alternativvorschlägen bis hin zur Unterstützung des in Berlin eingeschlagenen Weges. Es wurde jedoch betont, dass es dennoch immer sinnvoll sei auch die bereits guten Verfahren kontinuierlich weiterzuentwickeln. Mehrfach wurden als positives Beispiel hier die Erfahrungen der Niederländer mit ihren breiten Monitoringverfahren und ihr pragmatischen Umgang damit erwähnt.

Festhalten lässt sich insgesamt vor dem Hintergrund der Beiträge und der Diskussion, dass Monitoringverfahren durchaus sinnvolle Instrumente für eine Stadtentwicklungspolitik sind bzw. sein können. Mit ihrer Hilfe lassen sich einerseits stadträumliche Prozesse nachvollziehen und Kriterien für die Vergabe von Fördermitteln ermitteln sowie andererseits die eingesetzten Interventionsverfahren evaluieren. Besonders wirksam sind die Verfahren, wenn es darum geht politische Unterstützung zu gewinnen und politisches Handeln vorzubereiten. Jedoch ist auch Vorsicht geboten: Nur zu schnell erliegt man dem Charme der vermeintlich einfachen Zahlen, die mit ihrer meist geringen Aussagentiefe die konkreten Probleme vor Ort in ihrer Vielschichtigkeit nur unzureichend wiedergeben können. Ein Monitoring kann die Probleme also allgemein benennen, sie aber nur schwer konkret beschreiben. Dafür sind ergänzende Untersuchungen oder zumindest qualitative Vertiefungen empfehlenswert.